führt wurde, hatte für jeden von ihnen ein freundliches Wort und überraschte durch die Frische, mit der er bis zum Schlusse die Honneurs machte. Die activen preußischen Staatsminister waren beinahe vollzählig erschienen. In angeregter Unterhaltung verweilten die Gruppen bei Speise und Trank im großen Congreßsaale, bis die vorgerückte Nachtstunde den in jeder Hinsicht befriedigenden parlamentarischen Abend zum Abschluß brachte.

— Die „Deutsche Warte" schreibt: „Wie wir mittheilen können, hat sich der Kaiser am Montag früh durch Vermittelung des Reichs-Justizsecretairs die Protokolle über die bisherigen Berathungen der sogenannten „Umsturz-Commission" und die bis jetzt gewonnenen Resultate vorlegen lassen und ein Gutachten über die von der Commission beschlossenen neuen Erweiterungen, insbesondere aber die Einfügung des Zweikampfs unter diejenigen Vergehen, deren Anziehung oder öffentliche Billigung Gefängnißstrafe nach sich zieht, erfordert.

— Die „Moskowskija Wjedomosti", das Hauptorgan der russischen Reaction, ziehen gegen den Antrag Kanitz scharf ins Feld. Die Zeitung schreibt, Rußland könne es nicht gleichgiltig sein, wie der „neueste Raubzug deutscher Ritterbesitzenden gegen die übrigen Staatsbürger" abläuft. Selbstverständlich werde der deutsch-russische Handelsvertrag nichtig in demselben Augenblick, wo eine Art Getreidemonopol in Deutschland eingeführt werden sollte.

— In der „Kreuzztg." lesen wir: „Der Abg. Ahlwardt gedenkt nicht nur, wie er öffentlich gesagt, in Gemeinschaft mit Böckel ein neues Zeitungsunternehmen zu begründen, es wird ihm auch die Absicht zugeschrieben, demjenigen seiner Gönner, dessen Mittel ihm noch immer zur Verfügung stehen, bei erster sich bietender Gelegenheit einen Reichstagssitz in Pommern zu verschaffen. Wenn wir nun auch glauben, daß die veränderte Stellung Ahlwardt's zur Fraction der „deutsch-socialen Reformpartei" sein „Ansehen" draußen sehr bedeutend schmälert, so wird es doch gut sein, diesen Absichten einige Aufmerksamkeit zu widmen."

— Die Gesammtzahl der Kleinbahnen in Preußen, die am 30. September 1894 vorhanden oder genehmigt waren, betrug nach der „Zeitschrift für Kleinbahnwesen" 117.

— Der bisher ausgegebene Theil der im preußischen Abgeordnetenhause zugegangenen Stempelsteuervorlage ist wieder eingezogen worden, weil der Abdruck fehlerhaft war.

— Die Wahlprüfungscommission des Abgeordnetenhauses hat die Wahl des Abg. Lucius (Erfurt) wegen gesetzwidriger Eintheilung der Wahlbezirke für ungiltig erklärt.

* **Posen,** 7. Februar. Es ist interessant, die Widersprüche zu beobachten, in welche sich die polnische Presse bei ihrer Bekämpfung des Vereins zur Förderung des Deutschthums verwickelt. Da wird einerseits die Gründung dieses Vereins als der ärgste Angriff auf das Polenthum hingestellt und andererseits versichert, daß man von demselben nichts Ernstliches zu befürchten habe. Einmal wird den Polen der Rath ertheilt, sich passiv zu verhalten, damit „ehrliche Deutsche" nicht den Vorwurf erheben könnten, man wolle sie polnischerseits angreifen. Ein anderes Mal aber wird der Vorschlag gemacht, die den polnischen Blättern beigegebene Proscriptionsliste des deutschen Vereins dahin zu vervollständigen, daß zu den betreffenden Namen womöglich auch eine Photographie hinzugefügt werde, damit die Leser „stets die edlen Männer vor Augen hätten, die in ihren heidnischen Bestrebungen die Socialisten und Anarchisten überträfen und deren sich in Zukunft ihre leiblichen Brüder schämen würden." Daß bei den Deutschen hierzulande die Einsicht von der Nothwendigkeit eines nationalen Zusammenschlusses zunimmt, beweist die Gründung von zwei neuen Ortsgruppen, Kiekrz-Wilhelmswalde und Falkstädt.

-h- **Hannover,** 8. Februar. (Privattelegramm.) Die Commission des Provinziallandtages zur Prüfung der Vorlage, betreffend die Landwirthschaftskammer, beschloß mit 8 gegen 1 Stimme, dem Landtage die Ablehnung zu empfehlen.

* **Wesel,** 7. Februar. Die Freisinnigen im Reichstagswahlkreise Rees-Mörs stellten Oberbürgermeister Baumbach (Danzig) als Zählcandidaten auf.

* **Darmstadt,** 8. Februar. (Telegramm.) Die Stadtverordneten bewilligten in einer gestrigen nicht öffentlichen Sitzung einen Credit von 2400 ℳ für die Feier des 80. Geburtstages ihres Ehrenbürgers, des Fürsten Bismarck. Vorgesehen ist an diesem Tage die Ausschmückung der Häuser, Schulferien und ein allgemeines Fest, sowie die Ueberreichung einer künstlerisch ausgeführten Adresse.

* **Aus Baden,** 7. Februar. Der Ehrenbürgerbrief für den Fürsten Bismarck soll so abgefaßt werden, daß Letzterer lediglich als „Gründer des Reiches" und als „Erhalter des Friedens" gefeiert wird. Unverständlich bleibt der Mehrzahl des Badenser Volkes die Opposition des Centrums und der Demokratie gegen die Ehrung. Derartiges entspricht nicht dem Empfinden unseres Volkes. Für dieses ist Bismarck eben die gewaltige Persönlichkeit, auf die alle Erfolge der großen Zeit zurückzuführen sind und ohne die es sich die Errichtung des deutschen Reiches gar nicht vorzustellen vermag.

Frankreich.

* **Paris,** 8. Februar. (Privattelegramm.) Der Lieutenant Canrobert sandte dem Deputirten Hubbard, welcher in der Kammer den verstorbenen Marschall Canrobert mit Bazaine zusammengestellt hatte, seine Zeugen.

* **Paris,** 7. Februar. Dem „Matin" geht von einem gelegentlichen Correspondenten aus Wien ein Bericht über eine Unterredung zu, die der deutsche Kaiser mit einer Persönlichkeit seiner Umgebung gehabt haben soll. Diese Unterredung geht von der Präsidentenkrise in Frankreich aus. Der Kaiser habe zunächst die Ruhe constatirt, in der die Ereignisse sich vollzogen hätten, und das als Fortschritt bei einer Nation bezeichnet, die unlängst noch für politisch unreif gegolten. Er, der Kaiser, empfinde eine gewisse Genugthuung über die Wahl Faure's, der in den Augen des Kaisers eine Garantie für Ordnung und Frieden bedeute. Die beiden benachbarten Nationen hätten unter einander zahllose materielle und intellectuelle Beziehungen, darum wäre ein Krieg, abgesehen von den militairischen Resultaten, ein sehr großes Unglück. Deutsche und Franzosen würden unter diesem Unglück nicht allein zu leiden haben. Die Zeit sei vorbei, wo ein Land vor den blutigen Kämpfen seiner Nachbarn egoistisch sich absperren konnte. Mehr und mehr würden die civilisirten Nationen solidarisch das Werk, das die Völker heute zu vollbringen hätten, sei die Eroberung des Glückszustandes durch Arbeit. Arbeiten, Schaffen sei das unwiderstehliche Bedürfniß von heute und werde das Gesetz von morgen sein. Aber dieses Werk könne nur vollbracht werden bei absoluter Ordnung innerhalb der Grenzen jedes Landes und bei allgemeinem Frieden auf dem Continent. Die Aufrechterhaltung dieses Friedens sei die vornehmste Pflicht der Regierenden. Was ihn, den Kaiser, betreffe, so werde er, so lange es in seiner Macht stehe, die Gefahr beschwören, und es sei ihm dabei ein außerordentlich angenehmer Gedanke, daß Frankreich zu gleicher Zeit einen gemäßigten und energischen Staatschef habe, welcher seine friedlichen Neigungen hege und gewillt wäre, das große Nachbarland in weisem, conservativem Geiste zu regieren, ohne den es für die Völker nur Verwirrung und Ruin gebe. Der Kaiser, obgleich man verpflichtet sei, für die Vertheidigungsrüstungen jedes Opfer zu bringen, habe den Gedanken, daß sich zwischen den Nachbarnationen von ähnlicher Civilisation ein Zustand der Dinge schaffen ließe, der für die fortgesetzte Entwickelung besserer Beziehungen günstig sei, und der sich im Laufe der Jahre in dauernde Freundschaft wandeln könnte. Das könnte allerdings nicht das Werk eines Tags sein. Die Hauptsache wäre, den Muth nicht zu verlieren. (W. T.)

Italien.

* **Rom,** 8. Februar. (Telegramm.) Der gestern begonnene Proceß gegen römische Socialisten deckt die mitunter rohe Polizeiverfolgung einiger Angeschuldigten auf. (Voss. Ztg.)

P.C. **Rom,** 8. Februar. Der Papst ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung der an die südamerikanischen Bischöfe zu richtenden Encyklika beschäftigt. Bald nach dem Erscheinen dieser Encyklika soll ein Concil der Bischöfe aller südamerikanischen Staaten stattfinden. — Demnächst wird sich auf Verlangen des apostolischen Präfecten, P. Michele da Carbonara, eine weitere Anzahl von Kapuzinern nach der erythräischen Colonie begeben.

Spanien.

* **Der marokkanische** Specialgesandte in Madrid hatte, laut telegraphischer Mittheilung, eine Unterredung mit Martinez Campos und Moret. Ob der Sultan von Marokko dem jüngsten Zwischenfall, bei dem sein Specialgesandter von dem General Fuentes thätlich beleidigt wurde, weitere Folgen geben wird, steht noch nicht fest, da inzwischen erst der Bericht an Ort und Stelle eingetroffen ist und die Erledigung wiederum mehrere Tage beansprucht. Von spanischer Seite ist sogleich behauptet worden, daß General Fuentes irrsinnig oder doch unzurechnungsfähig sei. Wie nun telegraphisch gemeldet wird, empfing General Fuentes im Gefängnisse am 5. Februar den Besuch seiner Mutter. Zunächst trug der General große Kaltblütigkeit zur Schau, dann äußerte er aber seinen Verdruß über die Bemühungen, die zu dem Zwecke stattfinden, ihn als unzurechnungsfähig darzustellen. General Fuentes soll aber unverzüglich nach dem Militair-Hospital gebracht werden, damit dort die Untersuchung seines Geisteszustandes stattfinde. Der Auditeur Guerra hat die von dem General Fuentes dem marokkanischen Specialgesandten zugefügte thätliche Beleidigung als ein Vergehen gegen das gemeine Recht qualificirt, so daß der obere Kriegs- und Marinerath die mit der Fällung des Urtheils betraute Behörde ist. Die Acten sind bereits dieser Behörde zugegangen, die am 6. Februar einen Berichterstatter ernannt hat. Nach der spanischen Criminalproceßordnung kann die Dauer der Beobachtung des Gemüthszustandes sich auf sechs Monate, ja selbst ein Jahr erstrecken, sobald es sich um die Feststellung der Zurechnungsfähigkeit eines Angeschuldigten handelt. (Nat.-Ztg.)

Rußland.

* **Petersburg,** 5. Februar. Die Unterdrückung der Zeitung „Rußkaja Shisn" (Russisches Leben) hat überall einen ungünstigen Eindruck gemacht. Der Artikel, welcher die Unterdrückung veranlaßte, beschäftigte sich mit der Kaiserrede und wies auf die große Enttäuschung der russischen Intelligenz hin. Die „Nowoje Wremja", welche einen ähnlichen, vielleicht etwas vorsichtiger gehaltenen Artikel brachte, ist unbeanstandet geblieben. „Rußkaja Shisn" machte sich durch zu große Offenheit beim Eintreten für Recht und Wahrheit (man nennt das die „schärfliche Richtung") mißliebig, und da hinter dem Leiter des Blattes sich eine offene, wenn nöthig über Millionen verfügende Hand befunden haben soll, so daß Geldbußen keinen Eindruck machen würden, so schritten die Machthaber alsbald zum letzten und sichersten Mittel. Mit der „Rußkaja Shisn" ist das einzige Blatt mundtodt gemacht, daß sich in den letzten Jahren ein offenes Wort über die wunderschönen Budgets Witte's, über die Vorgänge in den baltischen Provinzen, über die wirklichen oder nur in tönenden Worten ausposaunte religiöse Duldung, über Schulen ꝛc. gestattete, und da wurde es denn dem Minister des Innern (der allein ein Blatt ganz zu unterdrücken nicht berechtigt ist) leicht, seine Collegen Witte, Pobjedonosszew, Deljanow ꝛc. zu einem gemeinsamen Machtspruch zu bewegen.

* **Aus Petersburg,** 5. Februar, wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Aus guter Quelle wird mir mitgetheilt, daß der Hofminister, Graf Woronzow-Daschkow, nachdem er die Adressen der verschiedenen Semstwos gelesen hatte, den Minister des Innern, Durnowo, gebeten hat, dem Kaiser die Adressen ohne irgend welche Commentare zu unterbreiten. Darauf wollte Durnowo jedoch nicht eingehen, und gerade die Art und Weise, in welcher die Adressen commentirt wurden, veranlaßte den Kaiser, die bekannte Rede zu halten, welche so verstimmt hat. — Wie es scheint, nimmt die junge Kaiserin es mit den von ihr übernommenen Pflichten als Beschützerin aller weiblichen Unterrichtsanstalten in Rußland sehr ernst. Es wird mir erzählt, daß sie mit dem ihr eigenen Zartgefühl der Kaiserin Maria Feodorowna das nominelle Präsidium überläßt und sich selbst mit dem Vicepräsidium begnügt. Man spricht von der Einführung großer Reformen in den betreffenden Lehranstalten. So soll u. A. der Unterricht in englischer Sprache und Literatur obligatorisch werden und die jungen Mädchen sollen eine praktische Erziehung erhalten, um sie zu tüchtigen Hausfrauen auszubilden — eine wichtige, aber in den russischen weiblichen Unterrichtsanstalten bisher gänzlich vernachlässigte Seite der Erziehung.

* **Petersburg,** 8. Februar. (Privattelegramm.) Der neue serbische Gesandte Michailowitsch ist hier eingetroffen.

Asien.

* Amtlichen chinesischen Erklärungen zufolge verfügt der Vicekönig Liu über 40 000 — 50 000 Mann Truppen in der **Mandschurei.** Es ist jedoch ein öffentliches Geheimniß, daß nicht mehr als 5000 gehörig bewaffnet sind. Die Japaner haben in den verschiedenen Schlachten fast alle modernen Präcisionsgewehre erbeutet, über die China verfügen konnte.

* **New-York,** 8. Februar. (Telegramm.) Eine Depesche des Consuls der Vereinigten Staaten in **Schin-Kiang** bezeichnet die Meldung eines Nachrichten-Bureaus von der Gefangennahme amerikanischer Seeofficiere des Kriegsschiffes „Concord" durch die Chinesen und von der Landung von Marine-Soldaten betreffs der Befreiung der Gefangenen für durchaus unwahr.

* **Marseille,** 8. Februar. (Telegramm.) Mit dem aus **China** hier angekommenen Postdampfer ist der außerordentliche chinesische Gesandte Ouang Tech Thaung hier eingetroffen. Derselbe hat den Auftrag, die Vermittelung in Paris, Berlin, Wien und Petersburg nachzusuchen, um dem Kriege mit Japan ein Ende zu machen.

Colonial-Nachrichten.

D. A. P. Brieftauben für Ostafrika. In Berliner, Münchener und Leipziger Kreisen der Brieftaubenzüchter wird, wie wir von competenter Seite erfahren, beabsichtigt, dem kaiserlichen Gouvernement in Deutsch-Ostafrika eine größere Anzahl Stämme leistungsfähiger Brieftauben für die Beförderung wichtiger Nachrichten von den inneren Stationen nach Dar-es-Salaam zur Verfügung zu stellen.

So gut sich auch die „schwarze Boten-Post" bei der Vermittelung nicht eiliger Meldungen und Nachrichten bewährt hat, bei eiligen und wichtigen Sachen aber ist diese Post völlig unzureichend und zwecklos. Wenn die einzige Verbindung der inneren Stationen unter einander und mit dem Sitz des Gouvernements durch „schwarze Boten-Posten" hergestellt bleibt, die gerade nach den wichtigen westlichen Stationen bis zu 3½ Monate zu laufen haben (allein an dem einmaligen Wege), dann wird man zugeben müssen, daß, so lange wir keine kostspielige telegraphische Verbindung haben, die Errichtung einer Brieftaubenpost zur Vermittelung dringender und kurzer Meldungen unschätzbare Dienste leisten kann.

Erwähnte Brieftaubenzüchter haben mit Hilfe einiger erfahrener Afrikaner ihr Project ausgearbeitet und werden dem kaiserl. Gouvernement von Deutsch-Ostafrika fachmännische Vorschläge dahin machen, daß die Verbindung mit den von Dar-es-Salaam am entferntest liegenden Stationen: Bukoba (Victoria-See) und Langenburg (Nyassa) bezüglich Udjidji (Tanganika) durch Brieftaubenstafetten hergestellt werden soll, da die Höchstleistungen für Brieftauben bei afrikanischen Verhältnissen natürlich niedriger als in Europa zu bemessen sind. Als Brieftauben-Postämter für die Routen Dar-es-Salaam-Bukoba und Udjidji sind die Stationen Tabora, Mpwapwa und Kisaki, für die Route Langenburg-Dar-es-Salaam die neugegründeten Stationen am Ulanga und Kisakji, für die Kilimandjaro-Route Marango und Masinde gewählt worden.

So einfach das Project aussieht und so anerkennenswerth das selbstlose Unternehmen auch ist, man darf sich dennoch der sich demselben entgegenstellenden Schwierigkeiten nicht verschließen. Die Unzahl der afrikanischen Raubvögel würde unter den gefiederten Briefträgern furchtbare Musterung halten. Es gehört durchaus keine pessimistische Ansicht dazu, wenn man behaupten würde, daß selbst von starken Flügen häufig nicht eine einzige Taube ihr Ziel erreichen wird. Ausstellung von Schußprämien auf die das Unternehmen gefährdenden Raubvögel würde vielleicht eine geringe Abhilfe schaffen, man unterbinde jedoch dadurch das billigste und für die sanitären Verhältnisse der Stationen nicht zu unterschätzende Institut der — Sanitätspolizei.

Militairisches.

* **Berlin,** 7. Februar. In Folge eines Befehls, betreffend die Bekleidung der Officiere, haben fortan die Officiere aller Fußtruppen sowohl bei jedem Dienst, in den sie eintreten, als auch bei allen Paraden mit hohen Stiefeln zu erscheinen. Das Tragen der langen Beinkleider mit kurzen Stiefeln ist nur noch außer Dienst und in Gesellschaften gestattet.

Kunst und Wissenschaft.

* Das neu aufgefundene Werk Lessing's erscheint soeben in der Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte (Bd. 8, Heft 1. Weimar, bei Emil Felber) und erweist sich als eine echt philologische Arbeit, die nicht nur für den bedeutenden Kenner des classischen Alterthums, sondern auch für den scharfsinnigen Kritiker und Exegeten in Lessing neues Zeugniß ablegt. Der glückliche Finder dieses Schatzes, Prof. Richard Förster in Breslau, druckt den Band in sorgfältigster Weise ab, so daß man ein genaues Bild der Handschrift erhält. Der Titel des Quartbandes, der 80 Blätter stark ist, trägt auf dem Einbande die Aufschrift: Schneideri Collectanea ad Aesopi fabulas, auf Blatt 2 steht aber von Lessing's Hand: „Ein älterer und besserer Aesop als der gewöhnliche des Planudes aus einer Augsburgischen Handschrift gezogen von Mad. Reiske." Bisher wußte man nur aus der Bemerkung seines Bruders Karl, der zuerst des Dichters Leben geschrieben hat, daß Lessing ein drei Bogen starkes Octavheft „Erklärungen über den Aesop" hinterlassen habe, aber weder er, noch der erste Herausgeber von Lessing's Nachlaß, Professor Hüllebern in Breslau, haben die Handschrift aufgenommen und auch jener Gelehrte, der sie von Karl Lessing erbte, der auf dem Einbande genannte Philologe Johann Gottlob Schneider, welcher einen Aesop herausgegeben hat (Breslau 1812), nimmt in dieser Ausgabe nur kurz von einem Urtheil oder einer Textverbesserung Lessing's Notiz. So bringt denn Professor Förster's Entdeckung etwas ganz Neues. Ernestine Reiske, die den Augsburger Aesop-Codex (jetzt in München) für Lessing copirt hatte, war die geistreiche, philologisch geschulte Gattin des ausgezeichneten Orientalisten und Classicisten Johann Jakob Reiske, der als Professor und Rector der Nicolaischule in Leipzig wirkte; seiner Verehrung für Lessing hatte er durch die Widmung seiner Oratoren gerecht Ausdruck verliehen. Im August 1771 besuchte Reiske und seine Frau Lessing in Wolfenbüttel, wo das gelehrte Ehepaar orientalische Handschriften benutzen wollte und als Dank für manche wissenschaftliche Hilfe hat Lessing in seinem ersten Beitrag, den er „zur Geschichte der Literatur" aus den Schätzen der Wolfenbütteler Bibliothek herausgab, ein liebenswürdiges Compliment für Madame Reiske eingeflochten, „die sich (mit der Abschrift dieser Aesophandschrift) um die griechische Literatur unendlich verdienter wird gemacht haben, als eine Madame Dacier mit allen französischen Uebersetzungen, wenn man künftig einmal den Aesop so lesen wird, wie man ihn ohne ihr Zuthun . . . wohl nie gelesen hätte." Diese Handschrift also, auf welche Lessing hier mit Nachdruck hinweist, ist es, die er mit seinen kritischen und exegetischen Bemerkungen versah, deren Werth für die Gestaltung des Aesoptextes Prof. Förster in einem weiteren Aufsatz im Rheinischen Museum für Philologie darthun wird. Lessing hat die Handschrift mit rother Tinte durchpaginiren wollen, ist aber über Blatt 28 nicht hinausgekommen. Seine Anmerkungen hören noch eher, bei Fabel 138 auf Seite 25 auf. Sie sind auf durchschossene Blätter geschrieben und bezeichnen regelmäßig die Nummern, die die Fabeln in dem bisher überlieferten Text haben, erörtern die Vorzüge oder Mängel der vorliegenden Fassung oder besprechen das Alter und die Quellen, Anordnung der verschiedenen Sammlungen, wägen die Lesarten ab und geben theilweise sehr treffende und geistreiche Textverbesserungen. Der Hauptreiz dieser Anmerkungen liegt darin, daß sie uns Lessing unmittelbar bei der Arbeit zeigen und noch nicht die für die Veröffentlichung bestimmte Form haben. Man müßte den Urtext einer Fabel mit abdrucken, um den geistreichen Reiz, den diese philologischen Bemerkungen ausüben, empfinden zu lassen. — Herrn Professor Förster gebührt besonderer Dank, daß er uns einen Lessing'schen Torso so geschickt für die Alterthumswissenschaft wie für die Kenntniß des großen Kritikers merkwürdig zugänglich gemacht hat. Um noch ein persönliches Motiv zu berühren, sei darauf hingewiesen, daß Madame Reiske nach dem 1774 erfolgten Ableben ihres Gatten, dessen Nachlaß sie bearbeitete, wobei ihr Lessing behilflich war, ihrem Herzenswunsch, des Dichters Gattin zu werden, ziemlich unverblümt Ausdruck gab. Doch Lessing lag bekanntlich längst in anderen Fesseln.

* Der 13. Congreß für innere Medicin findet vom 2. bis 5. April 1895 zu München statt. Sitzungslocal: Akademie der Wissenschaften, Neuhauser Straße Nr. 51. Das Präsidium übernimmt Herr von Ziemssen (München). Folgende Themata sollen zur Verhandlung kommen: Am ersten Sitzungstage, Dienstag, den 2. April: Die Eisentherapie. Referenten: Herr Quincke (Kiel) und Herr Bunge (Basel). Am zweiten Sitzungstage, Mittwoch, den 3. April: Die Erfolge der Heilserumbehandlung der Diphtherie. Referat erstattet von Herrn Heubner (Berlin). Am dritten Sitzungstage, Donnerstag, den 4. April: Die Pathologie und Therapie der Typhlitiden. Referenten: Herr Sahli (Bern) und Herr Helferich (Greifswald). Mit dem Congresse ist eine Ausstellung von neueren ärztlichen Apparaten, Instrumenten, Präparaten ꝛc., soweit sie für die innere Medicin von Interesse sind, verbunden.

Schulwesen.

§. Es dürfte vielen Eltern und Erziehern, die ihren Kindern eine gute und dabei zweckmäßige Erziehung zu geben wünschen, willkommen sein, auf ein Institut aufmerksam gemacht zu werden, bei welchem sie im Voraus überzeugt sein dürfen, das Richtige getroffen zu haben. Das Freimaurerinstitut zu Dresden, Friedrichstadt, ist eine Realschule (lateinlos) mit Progymnasium, wie jede andere Realschule des deutschen Reiches. Durch das Bestehen der Prüfung der I. Classe erhalten die Schüler den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militairdienst. Die Schule bietet besonders auch den zukünftigen Kaufleuten, im Gegensatz zu anderen Realschulen, die Möglichkeit, sich im ganzen kaufmännischen Rechnen und in der Buchhaltung unentgeltlich auszubilden. Die Anstalt hat zugleich ein Internat, wo in wohnlichen und neu hergerichteten Räumen 150 Knaben bequeme und gesunde Unterkunft finden können. In all ihrem Thun und Lassen sind die Zöglinge unter Aufsicht eines Lehrers und zweier Inspectoren. Die Zustände in der Anstalt so zu gestalten, daß die Eltern der Zöglinge zufrieden sein werden, ist das eifrige Bemühen des seit 1. Januar 1895 mit der Leitung der Zucht und Erziehung beauftragten Vicedirectors Herrn Dr. Friedrich, der sein Amt mit großer Hingebung verwaltet. Die Erziehung ist eine liebevolle, aber zugleich strenge, die Zöglinge werden geistig und körperlich zu tüchtigen Menschen herangebildet. Die Meinung, die sich bei Manchem festgesetzt, das Freimaurerinstitut sei eine Art Besserungsanstalt, ist völlig irrig, die Zöglinge entstammen den besten Kreisen und nur wohlgesittete Knaben finden Aufnahme. Allen Eltern, die ihre Söhne nicht bei sich haben oder immer selbst überwachen können, sei diese Realschule nebst Internat, die von der Loge „Zu den 3 Schwertern" gegründet ist und überwacht wird, empfohlen. Auskunft ertheilt gern die Direction der Anstalt.

Verein für Erdkunde.

Allgemeine Vereinssitzung am Mittwoch, den 6. Februar: Nach erfolgter Aufnahme einer Anzahl neuer Mitglieder theilt der Vorsitzende, Herr Dr. Hans Meyer, mit, daß der Jahresbericht des Vereins in der nächsten Sitzung vorgelegt werden würde und daß Herr Dr. Oskar Baumann, der im Auftrage des Vereins eine Forschungsreise nach dem Zanzibar-Archipel unternommen hat, glücklich in Ostafrika angekommen ist und seine Expedition alsbald angetreten hat. Ferner machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß Herr Privatdocent Dr. W. Ule, der im vergangenen Jahre im Auftrag des Vereins die oberbayerischen Seen wissenschaftlich untersucht hat, in einer demnächst stattfindenden wissenschaftlichen (Herren-)Sitzung einen Bericht über seine Thätigkeit erstatten wird und daß als Vortragende für die außerordentliche am 12. März bez. am 3. April stattfindenden Sitzungen der erfolgreiche Luftschiffer, Herr Dr. Berson aus Berlin, und der nicht minder glückliche jüngste Durchquerer Afrikas, Herr Graf Götzen, gewonnen sind.

Alsdann gab Herr Dr. Cahnheim aus Dresden eine auf den Beobachtungen zweier im Lande selbst ausgeführter Sommerreisen beruhende Schilderung Islands, indem er eine lange Reihe selbstaufgenommener Photographien im Projectionsapparate vorführte und an der Hand der Bilder Land und Leute eingehend schilderte. Die mit kunstgeübter Hand und sachverständigem Blick ausgeführten Aufnahmen beschränkten sich nicht nur auf die Darstellung der Beschaffenheit des Landes und seiner Naturschönheiten, sondern sie erstreckten sich auch auf die Bewohner und ihre Daseinsverhältnisse, so daß der Zuhörer ein natur- und lebenswahres Bild von der Insel mit ihren vielgerühmten aber wenig bekannten Naturschönheiten und von dem Leben und Treiben ihrer Bewohner in und außer dem Hause erhielt.

Die in Gemeinschaft mit Dr. Großmann in Liverpool in den Jahren 1889 und 1892 unternommenen Reisen nahmen ihren Ausgang von Reykjawik und richteten sich nordostwärts nach der berühmten Thingvallaebene, dem Gebiete der großen Geysir in Haukadalr, von wo die Reisenden nach mehrstündigem Ritt zum Gullfoß, einem der größten Wasserfälle Islands, gelangten; der südliche Hvitá stürzt hier erst in terrassenförmigen Cascaden, dann in gewaltigem Falle in eine von Basaltwänden gebildete Kluft. Die ungemein schlechte Beschaffenheit der Wege und der Mangel des zur Ernährung der Pferde unentbehrlichen Graswuchses zwang die Reisenden, nach Thingvellir zurückzukehren und von hier aus durch den unwirthlichen Paß Kaldidalr (kaltes Thal) zwischen den großen Inlandgletschern hindurch nach Nordosten vorzudringen. Von der Farm Kalmanstunga aus besuchte man die Lavahöhlen von Surtshellir und bewunderte dort die mächtigen Eisgebilde, die sich in allerlei grotesken Formen auf dem Boden erhoben oder von der Decke herabhingen. Durch das an heißen Quellen reiche Reykholtsdalr gelangte man nach mühsamen Durchfurten des stark angeschwollenen nördlichen Hvitá in die öde Holtavördurheidi und später zum Hrutafjördr, einer Bucht des nördlichen Eismeeres, an dessen Ufern sehr viel durch gewaltige Nordstürme angetriebenes Treibholz gefunden wurde. Besonders interessant waren auch die Hügel „Vatnsdalshólar" bei Hnausar, welche bisher für vulkanische Gebilde gehalten wurden, thatsächlich aber typische Moränenhügel, also Gletscherbildungen sind; auch bei Vidimyri im Oxnadalr und im Thale des nördlichen Lagá wurden solche Hügel gefunden. Nach Ueberschreitung des breiten Stromes Hjeradsvötn, in dem zahlreiche Seehunde auf der Lachsjagd begriffen beobachtet wurden, erreichten die Reisenden schließlich Akureyri, den bedeutendsten Handelsplatz am nördlichen Eismeer mit etwa 500 Einwohnern, wo als einzige Sehenswürdigkeit „die Bäume", d. h. fünf Exemplare von Sorbus aucuparia — Eberesche bewundert wurden.

Von hier aus ging der Marsch ostwärts, zuerst durch den tief eingeschnittenen Eyjafjördr (Inselfjord), der zur Ebbezeit in 45 Minuten durchritten wurde, zu dem Godafoß, einem mächtigen Wasserfall des Skjalfandafljot, und weiter zu der Farm Grenjadarstadr, auf deren Friedhof drei phonolithische Basaltsäulen gefunden wurden, von denen die eine mit Runen, die andere mit einer isländischen Inschrift bedeckt war. Dann führte der Weg an den Gestaden von Myvatn vorüber durch Zwergbirkenwald und später über eine große Lavawüste nach dem großartigen Krater der Hljodaklettar (Echofelsen) und dem nicht weit davon entfernt liegenden Dettifoß, dem größten der isländischen Wasserfälle, in dem der Jökulsá in eine 300 Fuß tiefe, von senkrechten Basaltwänden gebildete Schlucht hinabstürzt. Weiter besuchte man die Solfataren und Fumarolen des Namafjall und den Obsidianberg Hrafntinnuhryggr in der Nähe der berüchtigten Vulcane Krafla und Leirhnukr und erreichte schließlich Reykjahlíd am Myvatn (Mückensee), um daselbst die Natur des Riesenkraters Hverfjall eingehend zu studiren. Von hier aus wurde über Akureyri der Rückweg angetreten; in Eilmärschen ging es südwärts durch die Wüste Grimstungaheidi zunächst nach Surtshellir, wo man die Eishöhlen abermals besuchte, um nach den von früheren Reisenden Mitte des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts daselbst niedergelegten Münzen zu suchen; man fand sie auch wirklich vor und nahm zwei derselben mit, die jedoch bei dem nächsten Besuche der Höhle wieder an ihren alten Platz zurückgebracht werden sollen. Ueber Thingvellir gelangten dann die Reisenden glücklich nach Reykjawik, wo die „Laura" ihrer bereits harrte, um sie nach England zu bringen. Dr. F.

Literatur.

Auf Dionysospfaden. Gedichte von Paul Lanzky. Leipzig 1895. Robert Claußner's Verlagsanstalt. Diese Sammlung hat etwas Originelles in Bezug auf die künstlerische Form; sie enthält eine sehr große Zahl von Gedichten in gereimten antiken Strophen, und beweist, daß diese Neuerung allmählich immer größeren Anklang findet, obschon sich einige Aesthetiker dagegen sträuben und einer der namhaftesten sie mit gemalten Statuen vergleicht. Doch das antike Muster ist dafür nicht maßgebend, die Bereicherung der deutschen lyrischen Formen besteht darin, daß Gedichte geschaffen werden, in denen eine kunstvoll geregelte Rhythmik im Schlußreim einen melodischen Abschluß findet. Am meisten Einwendungen erhob man gegen die gereimte alkäische Strophe und gerade diese wird von Lanzky vorzugsweise begünstigt. Es lassen sich wohl derartige fließende Strophen dichten; doch der sehr ungleichartige metrische Charakter der beiden letzten Verszeilen läßt das Band des Reimes etwas gewaltsam erscheinen. Lanzky besingt einen ganzen Liebessalon von Frauengestalten, meistens in derartigen gereimten Strophen, eine Clara, Hedwig, Clotho, Adriana u. a. Doch die impertinente Deutlichkeit des Heine'schen Salons wird man in diesen Gedichten vermissen; es sind mehr allgemein gehaltene Huldigungen; auch die italienischen Weine, Weiben und Blumen werden oft in dieser Form besungen; seltener sind gereimte sapphische Strophen und es fehlen gänzlich die asklepiadeischen, die sich mit ihren Choriamben sehr gut für den Reim eignen. Aus der italienischen Landschaft und dem italienischen Volksleben sind die meisten dieser Poeme herausgedichtet: im Ganzen fehlt ihnen der rechte Guß und Fluß, wir finden oft ein ungelenkes und gezwungenes Deutsch, nicht bräuchliche, aber nach unserer Ansicht auch unstatthafte Wendungen. Einzelnes freilich zeigt in markigen Strichen eigenartige Begabung. Der Schutzheilige der Sammlung ist Nietzsche; diesem Meister ist sie in dem Einleitungsgedicht von dem Verfasser trauernd gewidmet und ihm gehört auch das Schlußgedicht. So scheint der Pessimismus das A und O der Sammlung zu sein; doch ist nicht Alles nachtdunkel, es findet sich auch manches Lichte und Freundliche. Täglich denkt er des Meisters, mit dem er am Mittelmeer einen Seelenbund geschlossen.

Ich denke Dein: Du selber erlagst in Nacht,
Und nie mehr hat mich leuchtend Dein Bild entfacht,
Nach neuem Morgenroth zu streben,
Wandelnd und steigernd das leichte Leben.

†

Bergwerks- und Hüttenkarte des Westfälischen Oberbergamts-Bezirks Dortmund mit 3 Nebenkarten, einem Seiger- und Querprofil. Vierzehnte vermehrte und verbesserte Auflage. Essen 1895, Verlag von G. D. Bädeker. Preis unaufgezogen nebst alphabetischem Verzeichniß der Steinkohlen- und Eisensteingruben 4 ℳ. Wenn eine derartige, doch nur für einen beschränkten Interessentenkreis bestimmte Karte ihre vierzehnte Auflage erlebt, so beweist dies allein schon, daß deren Erscheinen nicht nur einem wirklichen Bedürfniß entsprungen ist, sondern daß der Herausgeber es auch verstanden hat, diesem Bedürfniß in allen Theilen zu genügen. Boten schon die früheren Ausgaben dieser Karte auf gedrängtem Raum außerordentlich viel des Wissenswerthen und Interessanten, so gilt dies in noch weit hervorragenderem Maße von der vorliegenden Neuauflage: Wir glauben nicht, daß sie auf irgend eine Frage, die man an eine derartige Karte stellen kann, die Antwort schuldig bleiben wird. Im Großen und Ganzen ist zwar die bisherige bewährte Anlage der Karte beibehalten, bei genauerer Durchsicht bemerkt man jedoch bald, daß nicht etwa blos eine oberflächliche Ueberarbeitung, sondern eine vollständige Neubearbeitung derselben stattgefunden hat. Im engen Anschluß an die Bergwerks- und Hüttenkarte ist gleichzeitig in demselben Verlag eine **Uebersichtskarte der Steinkohlenfelder des Oberbergamtsbezirks Dortmund,** enthaltend die Felder der Zechen, Gewerkschaften ꝛc., zum Preise von 5 ℳ erschienen. Gerade jetzt, wo die Consolidirung der Bergwerke immer weitere Fortschritte macht und fortwährend neue Gerüchte über geplante Erwerbungen und Vereinigungen auftauchen, wird schon mancher den Wunsch nach einer Karte empfunden haben, welche ihm Aufschluß zu ertheilen vermöchte über die Lage der einzelnen Felder zu einander, deren ungefähre Größe ꝛc. Ueber diese und ähnliche Fragen giebt die in verdoppeltem Maße der Bergwerks- und Hüttenkarte gehaltene und demgemäß zwei Blätter umfassende Felderkarte genaueren Aufschluß. **